

„Freudentage für Mahlsdorf– Süd“, so steht es im Gemeindeblatt vom Juli 1937. Grund dafür war die Grundsteinlegung und der Baubeginn für das Theodor-Fliedner-Heim. Aber wie hat das alles angefangen? 1753 wurde unter Friedrich II. am Südostzipfel der Mahlsdorfer Feldmark die Kolonie Kiekemal gegründet. Einwanderer aus Württemberg siedelten sich dort an. Allerdings blieb diese Einwandererkolonie mit nie mehr als sechs Feuerstellen und 55 Einwohnern vergleichsweise klein. Diese befand sich am Standort der heutigen Mirower- / Ecke Golzower Straße. Für eine Besiedelung der Regionen östlich von Berlin machte sich der Bau der Eisenbahn positiv bemerkbar. Am 31.10.1842 wurde die Strecke vom Berliner Schlesischen Bahnhof nach Frankfurt (Oder) eröffnet. Der Bahnhof in Mahlsdorf wurde am 1.9.1895 eröffnet. Das trug dann auch zur umfangreicheren Besiedelung von Mahlsdorf Süd ab 1895 bei. Die Siedler erwarben Grundstücke, die bisher bäuerlichen Besitzern des Dorfes Mahlsdorf gehörten. Die Anreise aus Berlin war natürlich immer noch sehr beschwerlich. Man musste mit dem Zug bis Hirschgarten oder Mahlsdorf fahren und von dort auf Sandwegen bis zur Kolonie laufen – mit allem was man brauchte, sozusagen mit Sack und Pack, mit Kind und Kegel. Im Oktober 1908 konnten erste eigene Schulräume in der Bülowstraße 57 (jetzt Wilhelm-Blos-Straße) bezogen werden. Es gab 2 Klassen mit insgesamt 62 Kindern. Und im Jahr 1907 wurde die Straßenbahnlinie zwischen Köpenick und Mahlsdorf in Betrieb genommen.

Das kirchliche Leben entwickelte sich auch in Mahlsdorf Süd sehr rege. Fortsetzung auf Seite 17. Bereits 1910 hatte die Gemeinde einen Antrag an das Königliche Konsistorium der Mark Brandenburg gestellt und um den Bau einer Kapelle gebeten. Am 26. März 1910 schrieb man uns „Wir sind nicht abgeneigt, dem Plan der Errichtung einer Kapelle in Mahlsdorf–Süd näher zu treten“. Aber es kamen schlimme Zeiten. Der Erste Weltkrieg, Inflation und Weltwirtschaftskrise machten alle Pläne zunichte. Alle ersparten Gelder waren weg! An den Bau der Kapelle war gar nicht mehr zu denken. Die Gemeinde musste sich weiterhin mit der Nutzung des Saales einer chemischen Fabrik in der Köpenicker Allee 136 (heute Hultschiner Damm) begnügen. Der 27.4.1920 war wieder ein wichtiger Tag. Der Preußische Landtag verabschiedete ein Gesetz zur Bildung von Groß Berlin, durch die Einbeziehung vieler Randgemeinden. Dieses Gesetz trat am 1.10.1920 in Kraft. Also kam auch Mahlsdorf zu Berlin. Die verkehrstechnische Erschließung bescherte Mahlsdorf den Anschluss an die elektrische S-Bahn. Der erste Zug fuhr am 15.12.1930 bis Mahlsdorf. Die erste eigene Schule in Mahlsdorf-Süd wurde 16. Mai 1936 am Königsweg (heute Erich-Baron-Weg) eröffnet. Für die Kirche gab es neue Pläne. Aus der Kapelle wurde ein Gemeindeheim, das sollte einen Gemeindesaal mit etwas über 200 Plätzen haben und dazu noch eine Wohnung für eine Gemeindeschwester und eine für den Gemeindediakon. Getragen und bezahlt wurde das vom Verband der evangelischen Kirchengemeinden in der Hauptstadt Berlin. Lediglich für die Innenausstattung hatte die Gemeinde selbst aufzukommen. Welche Freude und Dankbarkeit darüber aufkam, lässt sich aus heutiger Sicht nicht mehr in Worte fassen. Das

Baugrundstück, mit einer Fläche von 1345m², an der Schrobsdorffstrasse 35-36 wurde 1936 von Frau Fahrenholtz für 3640,-RM erworben. Der dort wohnende Pächter erhielt 125,-RM Abfindung. Die Bauleitung des neuen Gemeindeheimes wurde dem Regierungsbaumeister a.D. Otto Risse übergeben. Er schaffte es, ein Gebäude zu errichten, das sich in das Siedlungsgebiet gut einfügte und trotzdem allen Ansprüchen an einen sakralen Bau gerecht wird. Der Baubeginn wurde auf den 25. Juni 1937 festgesetzt. Am Abend dieses Tages wurde unter Beteiligung der Gemeinde der erste Spatenstich getan. Pf. Rohrlach und Pf. Dr. Simon begleiteten diese Feier. Am 4. Juli erfolgte die feierliche Grundsteinlegung. Bei strahlendem Sonnenschein und 35°C im Schatten waren viele aus der Gemeinde und viele Gäste gekommen. Die Grundsteinlegungsurkunde verlas Stadtrat Landschulz – Kirchenältester und Kirchmeister. Die ersten drei Hammerschläge wurden von Präses Zimmermann, dem Vorsitzenden des Verbandes der evangelischen Kirchengemeinden in der Hauptstadt Berlin ausgeführt. Der Bau ging schnell voran, die Feierlichkeiten folgten Schlag auf Schlag. Schon nach 12 Wochen konnte das Richtfest am 22. September 1937 gefeiert werden. Den Richtspruch sprach der Zimmermeister Johannes Zimmermann. Beim Dank an die Bauarbeiter wurde besonders erwähnt, das die Bauarbeiten ohne Unfall ausgeführt wurden und „... dass keiner herunter gefallen, dass wir geblieben sind alle gesund“. Die Glockeneinholung wurde am 27. Oktober 1937, nachmittags um 3 Uhr gefeiert. Der Festzug versammelte sich am südlichen Ortsrand, d.h. Hubertus in der Köpenicker Allee. Ein Pferdefuhrwerk zog den hübsch geschmückten Karren mit den beiden Glocken. Es ging über den Königsweg bis in die Schrobsdorffstraße. Auf dem Kirchgelände wurden die Glocken begrüßt, Ansprachen wurden gehalten und die Glocken wurden angeschlagen. Die Beteiligung der Gemeinde war riesig. Am 22. Dezember 1937 abends 7:00 Uhr, nach nur sechs monatiger Bauzeit, konnte die Einweihung des „Evangelischen Gemeindeheims Theodor Fliedner“ gefeiert werden. Das war ein Fest! In der Festordnung lesen wir: „Der Erbauer des Gemeindeheims, Herr Regierungsbaumeister a.D. Risse, Berlin, überreicht den Schlüssel dem Herrn Präses des Verbandes der evangelischen Kirchengemeinden in der Hauptstadt Berlin Superintendent Zimmermann. Dieser übergibt ihn den Vorsitzenden des Gemeindegemeinderates, Herrn Pfarrer Rohrlach, der die Tür im Namen des dreieinigen Gottes öffnet“. Es singen der Kirchenchor der Alten Pfarrkirche und der Männergesangsverein Concordia. Die Orgel spielt Organist Theophil Rothenberg, den Gottesdienst leiten Pf. Rohrlach und Pf. Dr. Simon und es gibt viele Grußworte. Als Geschenke werden die Holzplastik, die den namensgebenden Theodor Fliedner zeigt und die silberne Taufschale überreicht. Als Gemeindegemeindegewerkschwester nahm Schwester Dora Schulz ihren Dienst am 19.11.1936 auf, später folgte ihr Schwester Gerda Böttcher nach. Als Diakon konnte Herr Emil Eitel am 1.4.1938 die zweite Wohnung im TFH beziehen. Aber wieder standen den Menschen schlimme Zeiten bevor. Am 1.9.1939 begann der 2. Weltkrieg. Am 31.3.1942 wurden die beiden Bronzeglocken im Auftrag der

Reichsstelle für Metalle abgenommen und abtransportiert. Am Heiligen Abend 1943 wurde durch eine Brandbombe ein Feuer ausgelöst, das aber durch den unerschrockenen Einsatz der dort wohnenden Diakonisse Dora Schulz gelöscht wurde. In der Nachkriegszeit wurde der Kirchraum erst einmal für Schulzwecke genutzt. Die Arbeiten zur Beseitigung der Kriegsschäden erfolgten in kleinen Schritten zwischen 1945 und Ende 1949. 1947 lieferte die Firma Peschel „neue künstlerische Fenster“. In der Nachkriegszeit normalisierte sich das Gemeindeleben sehr langsam. Zerstörung, Hunger und Notstand zeichneten den Alltag. Die sowjetische Besatzungsmacht wachte über alles. Pf. Dr. Simon war nicht aus dem Krieg zurückgekehrt, Pf. Rohrlach nahm seinen Dienst nicht wieder auf. Auch nach 1949, d.h. nach Gründung der DDR, wurde es für die Gläubigen in Alltag und Beruf oft schwierig. Umso wichtiger war es, einen festen Halt in der eigenen Gemeinde zu finden. Am 4. November 1951 um 15:00 Uhr konnten wir die Einweihung der neuen Glocken feiern. Die Weihe führte Superintendent Schröter durch. Den Gottesdienst begleiteten Pf. Wilke, Pf. Tietsch und Pf. Stöss. Es spielte der Posaunenchor und es sang der Chor unter Theophil Rothenberg. Bis 1949 wurde die Predigtstätte immer von den Pfarrern der Alten Pfarrkirche betreut. Dann hatte das TFH eine eigene Pfarrstelle. Seit 1949 waren es dann Pfarrer Tietsch, Pf. Tennigkeit, Pf. Gierra, Pf. Gastmann und Pf. Jabs. Nachdem die Christenlehre nicht mehr in der Schule vermittelt werden durfte, wurde der Unterricht im TFH abgehalten. Dies erfolgte durch Frau Helga Feurich, Frau Erika Rothenberg, Frau Karin Rothenberg und jetzt unter Herrn Holger Brose. Der Konfirmandenunterricht fand unter Leitung der diensthabenden Pfarrer statt. Den Kinderchor leitete Frau Gisela Heinker. Bibelstunde, Frauenhilfe, Helferkreis, Hauskreis, Gesprächskreis, Besuchsdienst, Junge Gemeinde, Seniorentreff, Flötenkreis, Familientreff, Kinderstunde, alle hatten und haben einen festen Platz in der Gemeinde. Viele ehrenamtliche Helfer stehen im Dienst unseres Herrn Jesus Christus. Und so konnten wir auch 25, 40 und 50 Jahre TFH feiern. 1989, im Jahr der „Wende“, gab es auch im TFH mehrere Treffen mit Diskussionen zu den aktuellen politischen Ereignissen. Viele Menschen suchten den Kontakt zur Kirche, wem sollte man sonst schon vertrauen? Und doch wurden alle von der schnell umgesetzten Wiedervereinigung Deutschlands überrascht. Wieder gab es große Veränderungen und wieder wurden die Gemeindegremien mit neuem Leben erfüllt. Die Stütze des Gemeindelebens war und ist der Kirchenchor. Über viele Jahre leitete Kantor Theophil Rothenberg den Chor. Seinen Namen können wir mehrfach im Gesangbuch finden und das Oratorium „Go down, Moses“ krönt sein Lebenswerk. Er begleitete auch die Jugendarbeit, den Flötenkreis und es gab wohl kaum ein Fest oder eine Feier, die er nicht mit organisierte. Am 27.3.1994 wurde er nach 56 Dienstjahren in den Ruhestand versetzt. Zum Glück haben wir auch jetzt wieder einen aktiven Chorleiter, der diese Tradition fortsetzt. Herr Bernhard Farenholtz führt diesen Dienst ehrenamtlich aus. Neue Aktivitäten sind hinzugekommen, der Spielraum, Krabbelgruppe, Posaunen, Skat und die Vergabe unserer Räume für Tanz, Familienfeiern,

Zeichengruppe und anderes. Aber seit 2002 gibt es keine Pfarrwohnung mehr im TFH. Gemeindegewester und Diakon gibt es schon lange nicht mehr. Das Haus wurde umgebaut, alle Räume stehen nun zur Gestaltung des Gemeindelebens zur Verfügung. Alles wird gut genutzt! Unsere neuste Anschaffung ist der Neubau der Orgel, deren Klang uns unser Leben lang begleiten soll, in unserem Theodor-Flidner-Heim, ab dem 75. Kirchweihfest im Dezember 2012. Schließen möchte ich mit einem Wort aus dem Jahr 1937 von Pf. Dr.Simon zur Weihe des Hauses: „Die Gemeinde möchte dieses Theodor-Flidner-Heim hinnehmen als ein Haus der Freude, als ein Haus der Liebe, als ein Ort des Gebetes, als eine Stätte des Friedens“.

Kuno Göing